



Dr. Sabine Schneider

26. NOVEMBER 2020

DIE DEMOKRATISIERUNG UND DER HESSISCHE LANDTAG NACH 1945 -

Wechselwirkungen zwischen Politik und Gesellschaft

Dr. Sabine Schneider

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fanden sich in fast allen Parteien ehemalige Nationalsozialisten wieder, so auch in Hessen bis hinein in die Landesregierung. Am Beispiel verschiedener NS-belasteter Landtagsabgeordneter beschäftigt sich der Vortrag mit der Bedeutung dieser Politiker für die Demokratisierung. Setzten sie sich trotz - oder gerade wegen - ihrer Erfahrungen im Nationalsozialismus für die Demokratie ein? Oder standen sie aufgrund langanhaltender Demokratieskepsis und illiberalen Auffassungen den Bemühungen um die Demokratisierung im Weg? Ein weiterer Schwerpunkt beschäftigt sich mit dem Hessischen Landtag als Institution: Wie wirkte das höchste politische Gremium Hessens innerhalb der jungen Bundesrepublik einerseits auf die Abgeordneten und ihre individuellen Lernprozesse und andererseits nach außen auf die Bevölkerung und den gesamtgesellschaftlichen Demokratisierungsprozess? Anhand des Landtags und seiner Abgeordneten ermöglicht der Vortrag einen anschaulichen und durch zahlreiche Quellen belegbaren Blick auf die Erfolgsgeschichte der bundesrepublikanischen Demokratie.



Dr. Albrecht Kirschner

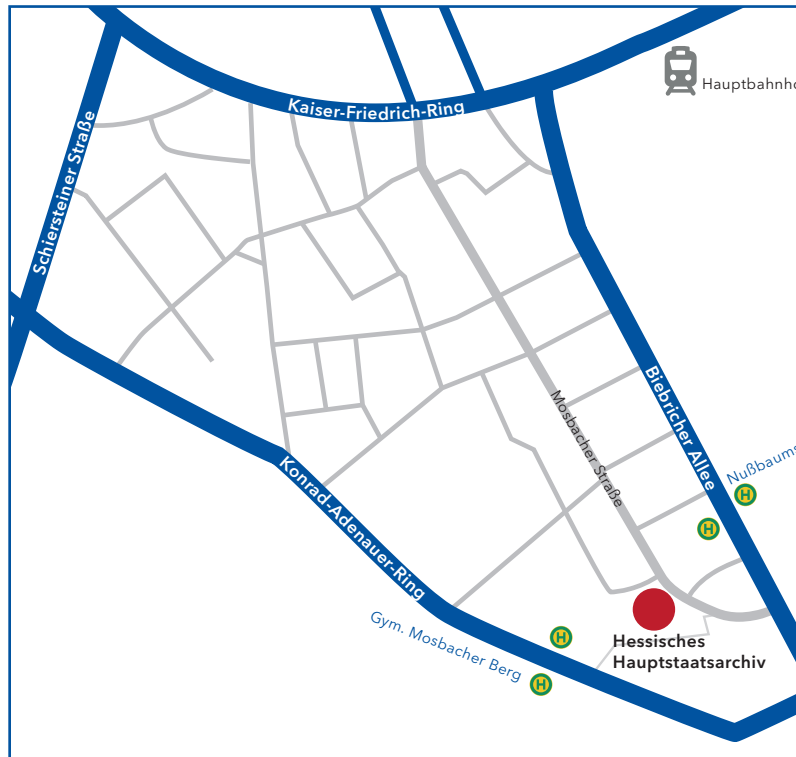
10. DEZEMBER 2020

ANGST UND SCHRECKEN FÜR DEN ENDSIEG.

Kriegsgerichtsbarkeit in Hessen im Zweiten Weltkrieg am Beispiel des Marburger Feldkriegsgerichts

Dr. Albrecht Kirschner

Dass im Zweiten Weltkrieg Kriegsgerichte nicht nur an der Front, sondern ebenfalls in der Heimat, auch in Hessen, flächendeckend tätig waren, war den Zeitgenossen nur allzu bekannt. Mit geschätzten 30.000 Todesurteilen und 20.000 Hinrichtungen übertrafen die Kriegsgerichte sogar die gesamte politische Justiz rein quantitativ deutlich - der Volksgerichtshof, die politischen Senate an einigen OLGs und die Sondergerichte verhängten zwischen 1933 und 1945 rund 17.500 Todesurteile. Kein Wunder ist es da, dass die Kriegsgerichte nicht nur im Alltag der Soldaten Angst und Schrecken verbreiteten. Nach einem allgemeinen Überblick zur Wehrmachtjustiz und Hinweisen auf die Zahl der Kriegsgerichte, die im heutigen Hessen aktiv waren, stellt Albrecht Kirschner die Tätigkeit, die Funktionsweise sowie die Auswirkungen auf den Alltag von Beteiligten und Unbeteiligten anhand des Marburger Feldkriegsgerichts vor. Abschließend geht er in einem Ausblick noch kurz auf die Nachwirkungen der Gerichtstätigkeit bis weit in die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ein.



Öffentliche Verkehrsmittel

ab Hauptbahnhof von Bussteig C mit den Linien 4, 14 und 47 (Richtung Biebrich/Schierstein) bis zur Haltestelle Nussbaumstraße; von dort über die Heiligenbornstraße in ca. 2 Minuten zum Archiv.

Anreise mit dem Auto

über den Konrad-Adenauer-Ring (2. Ring) auf den Parkplatz hinter dem Archivgebäude;
Eingabe für Navigationsgeräte = Konrad-Adenauer-Ring 60; Straßen vor dem Archivgebäude frei parken ab 19:00 Uhr.

Impressum

Herausgeber: Hessisches Landesarchiv,
Abt. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
Mosbacher Str. 55, 65187 Wiesbaden

Artwork: Nina Faber de.sign, Wiesbaden

Bildnachweise: Prof. Dr. Sybille Steinbacher: © Niels P. Jørgensen; Dr. Georg D. Falk: © Laackman Fotostudios Marburg; Dr. Ulrich Stump: © Foto Rimbach Mainz; Dr. Tobias Freimüller: © Foto Helmut Fricke; Dr. Sabine Schneider: © privat; Dr. Albrecht Kirschner: © H. Heibel

© 06/2020

Hessisches Landesarchiv,
Abt. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
in Kooperation mit der
Hessischen Landeszentrale für politische Bildung



„DAS PROBLEM AUSCHWITZ BEGINNT NICHT ERST AN DEN TOREN VON AUSCHWITZ UND BIRKENAU“



„DAS PROBLEM AUSCHWITZ BEGINNT NICHT ERST AN DEN TOREN VON AUSCHWITZ UND BIRKENAU“...

... AUTORINNEN UND AUTOREN STELLEN IHRE STUDIEN ÜBER DEN NATIONALSOZIALISMUS UND SEINE FOLGEN VOR.

Aufgrund des großen öffentlichen Interesses an den Autorenlesungen im vergangenen Jahr haben sich das Hessische Hauptstaatsarchiv Wiesbaden und die Hessische Landeszentrale für politische Bildung dazu entschlossen, diese Veranstaltungsreihe 2020 fortzusetzen. Aus unterschiedlichen Perspektiven und mit einem regionalen Fokus auf Hessen klären die Vorträge über die Wurzeln und Verbrechen des Nationalsozialismus auf; ganz nach der Erkenntnis des hessischen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer, wonach „das Problem Auschwitz nicht erst an den Toren von Auschwitz und Birkenau“ beginnt – und auch nicht endet.

In diesem Jahr werden die Autorenlesungen ergänzt um die thematisch verwandte Ausstellung des Fritz Bauer Instituts „Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz. Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus“. Die Leiterin des Fritz Bauer Instituts, Frau Prof. Dr. Steinbacher, wird die Ausstellung am 2. September mit einem Vortrag eröffnen.

Hessisches Landesarchiv,
Abt. Hessisches Hauptstaatsarchiv
Wiesbaden

Hessische Landeszentrale
für politische Bildung

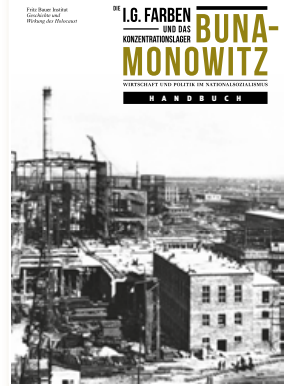


VERANSTALTUNGSHINWEISE

Die Veranstaltungsreihe findet von September bis Dezember 2020 in den Räumlichkeiten des **Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden** (Mosbacher Straße 55 in Wiesbaden) statt. Beginn jeweils **19:00 Uhr**.

Aufgrund der Corona-Pandemie behalten sich die Veranstalter kurzfristige Änderungen oder Absagen vor. Es werden die zum jeweiligen Veranstaltungstermin geltenden Hygiene- und Abstandsregeln zum Tragen kommen. Hierzu wird aller Voraussicht nach die persönliche Anmeldung zählen. Bitte informieren Sie sich im Vorfeld zu den Veranstaltungen auf der Website des Landesarchivs: <https://landesarchiv.hessen.de/>

Um einem breiteren Publikum die virtuelle Teilnahme an den Veranstaltungen zu ermöglichen, bieten wir ab dem 24. September über den Youtube-Kanal des Hessischen Landesarchivs einen Livestream an. Den Link hierfür finden Sie rechtzeitig im Voraus auf folgender Website: <https://landesarchiv.hessen.de/veranstaltungskalender>



2. SEPTEMBER 2020

Eröffnung der Ausstellung des Fritz Bauer Instituts DIE IG FARBEN UND DAS KONZENTRATIONSLAGER BUNA-MONOWITZ. WIRTSCHAFT UND POLITIK IM NATIONALSOZIALISMUS

Der Chemiekonzern I.G. Farben ließ ab 1941 in unmittelbarer Nähe zu dem Konzentrationslager Auschwitz die größte chemische Fabrik im von Deutschland eroberten Osteuropa bauen. Sie sollte zugleich ein Baustein der „Germanisierung“ der Region um Auschwitz werden. Neben deutschen Fachkräften setzte das Unternehmen auf der riesigen Baustelle tausende von Häftlingen aus dem KZ Auschwitz, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus ganz Europa ein. Für die zunehmende Zahl von KZ-Häftlingen errichteten der Konzern und die SS, die eine intensive Zusammenarbeit miteinander verband, 1942 das firmeneigene KZ Buna-Monowitz. Tausende kamen durch die unmenschlichen Arbeitsbedingungen zu Tode oder wurden in den Gaskammern in Auschwitz-Birkenau ermordet, wenn sie nicht mehr arbeitsfähig waren.

Die Ausstellung zeichnet Entstehung, Betrieb und Auflösung des KZ Buna-Monowitz nach. Historische Fotografien dokumentieren die Perspektive von SS und I.G. Farben auf Baustelle und Lageralltag. Sie werden kontrastiert mit autobiographischen Texten von Überlebenden, darunter Primo Levi, Jean Améry und Elie Wiesel sowie den Aussagen von Überlebenden in den Nachkriegsprozessen. Informationen zu den Gerichtsverfahren in der Nachkriegszeit und den Bemühungen der Überlebenden um Entschädigung nach 1945 beschließen die Ausstellung.



Prof. Dr.
Sybille Steinbacher

Eröffnungsvortrag von Frau Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Leiterin des Fritz Bauer Instituts

AUSCHWITZ. MORDSTÄTTE UND DEUTSCHE „MUSTERSTADT“

Im Vortrag geht es um das Nebeneinander von Normalität und Massenmord. Die Stadt Auschwitz wurde im Zweiten Weltkrieg zu einer „Musterstadt“ der deutschen Ostsiedlung. Schon bald nach dem Überfall auf Polen gehörte sie zum Deutschen Reich, und eine intensive, gewaltgeprägte sogenannte Germanisierungspolitik setzte ein. Tausende von Deutschen ließen sich zur selben Zeit dort nieder, als im Konzentrations- und Vernichtungslager der Massenmord an den europäischen Juden und anderen Verfolgtengruppen stattfand. Dass die Stadt Auschwitz für die nationalsozialistische Siedlungs- und Wirtschaftspolitik herausragende Bedeutung erhielt, war auf den Bau der IG Farben-Werke zurückzuführen. Das Fabrikprojekt, für das Tausende von Häftlingszwangsarbeitern sterben mussten, wurde Teil des riesigen KZ-Komplexes. In der „eingedeutschten“ Stadt nahmen weit in die Zukunft gerichtete Stadtentwicklungsplanungen ihren Lauf.



Dr. Georg Falk



Dr. Ulrich Stump

24. SEPTEMBER 2020

WILLIGE VOLLSTRECKER ODER STANDHAFTE RICHTER?

Die Rechtsprechung des Oberlandesgerichts
Frankfurt am Main in Zivilsachen 1933-1945

Dr. Georg Falk und Dr. Ulrich Stump

Der Vortrag stellt die Ergebnisse einer in den letzten Jahren von einer richterlichen Arbeitsgruppe durchgeführten und nun veröffentlichten umfassenden Untersuchung über die Zivilrechtsprechung des Oberlandesgerichts in der NS-Zeit vor. Anhand konkreter Fallgeschichten wird der zivilrichterliche Alltag plastisch deutlich, aber auch der Lebensalltag der Menschen im NS-Staat wird konkret nachvollziehbar. Insbesondere: Wie ging die Justiz mit rassistisch und politisch Verfolgten um? Hier stehen Unrechtsurteile und mutige Entscheidungen nebeneinander. Insgesamt offenbart sich eine Ziviljustiz, die mit der ‚Normalität‘ ihrer Rechtsprechung zur Stabilisierung des Unrechtssystems beitrug.



Dr. Tobias Freimüller

wurde für seine Habilitationsschrift mit dem Rosl und Paul Arnsberg-Preis des Jahres 2019 der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main ausgezeichnet.

22. OKTOBER 2020

FRANKFURT UND DIE JUDEN.

Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945-1990

Dr. Tobias Freimüller

War die Geschichte jüdischen Lebens in der Bundesrepublik vor allem ein langfristig erfolgreicher Prozess von Aussöhnung und Neubeginn nach dem Holocaust? Oder verharrten die wenigen jüdischen Überlebenden, die sich im »Land der Täter« ansiedelten, lediglich auf »gepackten Koffern« und traten öffentlich kaum in Erscheinung? Am Beispiel der Stadt Frankfurt am Main und der Juden, die dort nach 1945 lebten, zeigt sich die Widersprüchlichkeit und Komplexität der jüdischen Nachkriegsgeschichte Westdeutschlands wie unter einem Brennglas. In Frankfurt entstand unter dem Schutz der amerikanischen Besatzungsmacht rasch ein Netz jüdischer Institutionen und später eine intellektuelle Szene, deren Leuchtturm das aus dem Exil zurückgekehrte Institut für Sozialforschung war. Gleichwohl blieb das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden in Frankfurt besonders konfliktreich. Tobias Freimüller zeichnet die Neuanfänge und Brüche jüdischen Lebens als Geschichte von Migrations- und Fremdheitserfahrungen, aus denen sich in den 1980er Jahren schließlich ein neues jüdisches Selbstbewusstsein entwickelte. (Verlagsankündigung)